

Von Pestalozzi bis Internet : Lehren und Lernen gestern - heute - morgen

Autor(en): **Villiger, Ruth / Furrer, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Infos & Akzente**

Band (Jahr): **4 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Pestalozzi bis Internet

Lehren und Lernen gestern – heute – morgen

Aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums des Verbandes der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz (BBS) wurde der 25. Mai zum nationalen Bibliotheks-sonntag erklärt. Gesamtschweizerisch beteiligten sich ca. 160 Bibliotheken, im Kanton Zürich deren 30, davon 10 Bibliotheken in der Stadt Zürich, an diesem speziellen Tag, an dem vor allem jene Leute angesprochen werden sollten, die nicht zum Stammpublikum zählen. Bibliothek/Mediothek und Jugendbibliothek nutzten die Gelegenheit, um unter dem Motto "Von Pestalozzi bis Internet: Lehren und Lernen gestern – heute – morgen" ihre vielfältigen Bestände und Materialien vorzustellen.

Zum Thema "Lehren und Lernen gestern" wurde eine kleine Ausstellung konzipiert, die anhand von Lesefibeln und -büchern aus der Zeit des 18. bis 20. Jahrhunderts die Entwicklung der verschiedenen Erstlesemethoden und der entsprechenden Lehrbüchern dokumentierte. Ebenfalls wurden alte Schreibmaterialien zur Verfügung gestellt, damit sich Besucherinnen und Besucher unter anderem im Schreiben mit Gänsekiel üben konnten.

Internet als neue Dienstleistung

Rechtzeitig auf den Bibliotheks- tag hin wurde als neue, ständige Dienstleistung Internet eingerichtet und entsprechende Einführungen angeboten. Benutzerinnen und Benutzer können von nun an in der Bibliothek/Mediothek kostenlos recherchieren oder ganz einfach ein bisschen surfen. Zwei weitere PCs mit verschiedenen Lern- und Unterhaltungsspielen auf CD-ROM standen zur Verfügung. Beide Geräte waren vom späteren Vormittag an bis zur Schliessung um 17.00 Uhr durchgehend besetzt. Der überwiegende Teil der Spielenden waren Kinder und Jugendliche, aber auch einige Erwachsene zeigten Interesse. Bei auftretenden Problemen konnten sich die Besucherinnen und Besucher jederzeit an das Bibliothekspersonal wenden.

Zwischen "gestern" und "morgen" wurde aber der normale Ausleihbetrieb in der Bibliothek/Mediothek und der Jugendbibliothek aufrecht erhalten. Anders als in der Hektik des alltäglichen Ausleihbetriebs hatten Bibliothekarinnen und Bibliothekare für einmal genügend Zeit, Un- erfahrene in die Benutzung des OPACs oder der CD-ROM einzu- führen. Oder dem älteren Herrn bei der Suche nach dem Lesebuch, dessen Autor sein ehemaliger Deutsch- lehrer war, zu helfen. Der Benutzer war glücklich über den Fund und die Bibliothekarin stolz, das Buch im Bestand aufgefunden zu haben. Neben Einführungen in die verschie- densten Recherchetechniken wurden aber auch Führungen hinter die Kulissen der Ausleihe angeboten. Einige Unentwegte wagten sich in das Magazinlabyrinth, wo zur "Beloh- nung" weitere bibliophile Raritäten auf sie warteten.

Die Jugendbibliothek lud zusätzlich mit einem Wettbewerb zum "Los- schreiben" ein. Alle Personen – un- abhängig vom Alter –, die ihr Lieblingsbuch schriftlich vorstellten, nahmen an der Verlosung teil.

Von einem Ansturm zu sprechen wäre übertrieben – dies wurde auch kaum von jemandem erwartet. Der Erfolg des Tages darf aber nicht allein an den Besucherzahlen gemes- sen werden. Genauso wichtig war

die intensive Vorbereitungszeit, während der viele Arbeiten wie zum Beispiel neue Beschriftungen in An- griff genommen wurden oder aber – in Zusammenhang mit Internet – auch interne Weiterbildung statt- fand. Aktivitäten, die ihre Wirkung über den Bibliotheks-sonntag hinaus haben.

Neben der Bibliothek/Mediothek mit ihrer bald 125-jährigen Sammeltätigkeit lud und lädt der Beckenhof- Park ein, Zürcher Geschichte(n) neu zu erleben. Aus den Park-Führun- gen seien hier nur zwei "Sehenswür- digkeiten" erwähnt:

Von Pestalozzis "Krapp" im Beckenhofpark ...

Zum Gedenkjahr '96 des 250. Geburtstags Heinrich Pestalo- zzis wurde als symbolischer Beitrag des "Gartenbau- und Land- wirtschaftsamts der Stadt Zürich" und des "Pestalozzianums" die einst verbreitete, heute weitgehend ver- gessene sogenannte "Färberröte" (Rubia tinctorum) oder "Krapp" an- gepflanzt. Der aus der Wurzel ge- wonnene, rote Farbstoff spielte bis etwa Mitte des 19. Jahrhunderts für die europäische Textilverarbeitungs- industrie eine wichtige Rolle.

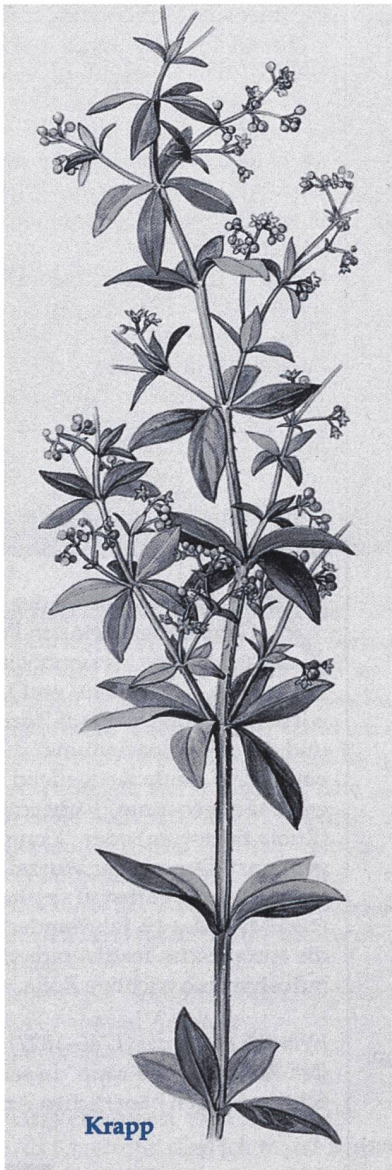
Heinrich Pestalozzi (1746–1827) lernte den Anbau von "Krapp" in seiner achtmonatigen bäuerlichen Ausbil-

PESTALOZZIANUM

Infos
&
AKZENTE



Pestalozzianum Zürich
Bibliothek/Mediothek/
Jugendbibliothek
Beckenhofstrasse 31
Postfach
8035 Zürich
Telefon 01-368 45 45
Telefax 01-368 45 96



dung von September 1767 bis Mai 1768 beim Berner Patrizier *Johann Rudolf Tschiffeli* (1716–1780). Dieser kultivierte die Nutzpflanze seit längerer Zeit auf seinem Gut in Kircherberg bei Burgdorf und verfasste darüber die *Abhandlung vom Anbau der Färber-Röthe oder des Grapps* (1765). Aus den Worten im Brief vom 24. September 1767 an seine Verlobte *Anna Schulthess* (1738–1815) dringt Pestalozzis Optimismus durch: *“Ich lehrne alle Tag grosse, unbekandte Vortheile in der Landwirthschaft, die mich über alles hinaufsetzen werden. Die Grap-Plantagen ist eine Sach von unschätzbarem Vortheil, und die lehrne ich ganz.”*

Auch 1997 gedeihen die Pflanzen prächtig und ranken sich weitflächig; ihre Wurzeln werden im Herbst erntereif.

... zur Kanonenkugel in der Aussenwand des Herrschaftshauses

Aufgewachsen im “Beckenhof”, trat *David Hess* (1770–1843), einer seiner Besitzer in dessen langjährigen Geschichte, zunächst in die beruflichen Fussstapfen seines Vaters Rudolf, der als Gardeoffizier im Schweizer Regiment diente, das in holländischer Pflicht stand. Bis 1796 verfolgte Hess die militärische Laufbahn und kehrte nach der Umwandlung der Niederlande in eine “Batavische Republik” über Paris nach Zürich zurück. Der Aufenthalt in der französischen Hauptstadt verfolgte den Zweck, sich musisch inspirieren zu lassen und geschah keineswegs zufällig, hatte sich doch Hess schon in seiner Dienstzeit intensiv den “Schönen Künsten” gewidmet und sowohl dichterisches als auch zeichnerisches Talent bewiesen. In Zürich verwaltete Hess die umfangreiche Ökonomie des “Beckenhofs” mit der sich bis zur Limmat erstreckenden Parkanlage, die ihm nach dem Tode seines Vaters als Erbe zufiel.

In der 2. Schlacht von Zürich beobachtete Hess die Kämpfe im Beckenhof-Park und beschreibt die “Tage des Schreckens” vom 25./26. September 1799 wie folgt: *“Unaufhörlich donnerte das Geschütz und das Geschrei der wilden Russen ward immer grösslicher. Zuweilen machten einzelne Vorüberstreichende die Läden des Kellers auf und spähten herab; da sie aber vermutlich in der Dunkelheit nichts von uns erblicken konnten, machten sie wieder zu. Zuweilen hörten wir oben Scheiben klingeln und die Erschütterung der anprallenden Kugeln ... Nach und nach fingen einzelne Russen an zu pochen und anzuschellen und begehrten Branntwein. Wir liessen niemand herein und verrammelten die Türe, bis endlich gegen halb zwei Uhr Nachmittags ein ganzes Detachement in den Hof hereinstürmte und sogleich die*

Türe einschlagen wollte. Ich lief mit den beiden Knechten hinauf und öffnete. Der ganze Schwall drängte sich herein, schmiss, statt zu trinken, die Milcheimer um, die man ihnen mit Wein gefüllt darreichte, und forderte ungestüm Öffnung der Saaltüre. Ich hatte den Schlüssel nicht bei mir und fürchtete, sie würden mir nachfolgen, wenn ich hinaufginge, den Hauptschlüssel zu holen. Ich zuckte die Achseln und wollte ihnen zu verstehen geben, dass ich nicht aufmachen könne. Da fuhren einige wütend über mich her, setzten die Bajonette auf mich an und hätten mich vielleicht ermordet, wenn ich ihnen, nun da alle Weigerung vergebens war, nicht gedundet hätte, sie sollten die Türe einsprengen. Das geschah auch sogleich und ich musste noch tun, als woll’ ich dazu helfen. Im Saal musst’ ich ihnen die Gartentüre öffnen, sie selbst machten auch die Nebenzimmer mit Gewalt auf, und erst jetzt sah ich eigentlich, warum es zu tun war, da Offiziere dazu kamen. Sie wollten sich nämlich im Haus förmlich postieren und aus den Fenstern schießen. Da gab ich alles auf. Ich glaubte alles der Plünderung preisgegeben und erwartete, dass die Franzosen Granaten hineinwerfen würden, um das Haus anzuzünden, oder, wenn sie weiter vorrückten, uns bestrafen würden, weil aus den Fenstern, freilich ohne unsere Schuld, geschossen ward. Das alles konnte geschehen. Ich liess die Russen hausen und ging wieder in den Keller, meinem Vater zu sagen, was droben vorgehe ...”

Hess’ künstlerische Fähigkeiten trugen dazu bei, dass sich der “Beckenhof” zu einem Mittelpunkt des geistigen Lebens von Zürich entwickelte. Er selbst betätigte sich als Zeichner – besonders als Karikaturist und Illustrator – und entfaltete schriftstellerische Begabungen. Verschiedene bedeutende Werke, wie zum Beispiel *Die Badenfahrt* (1818), *Die Rose von Jericho* (1819), die Biographie des Landvogts *Salomon Landolt* (1820) und später diejenigen über *Martin Usteri* (1830) sowie den Landschaftszeichner und Kupferstecher *Johann Heinrich Meyer* (1833), fanden teilweise über die Schweiz hinaus Anerkennung.